

Grand Island Anzeiger und Herald.

Jahrgang 14.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 26. Januar 1894.

Nummer 20.

Wochen-Rundschau.

Adem Conservator, ein Flügel der Nationalliberalen, beide Gruppen der Freisinnigen, die Sozialdemokraten und ein gut Theil der Centrumsleute in den Debatten über die neuen Steuerentwürfe gegen die Regierung Front machen, scheint die Stellung des Ministeriums nahezu hoffnungslos zu sein, wenn auch in den offiziellen Kreislagen, welche nach dem die Weinsteuervorlage an ein Comité zuweisen worden war, im Febr. des Reichstags über die Lage verhandelt werden, eine Stimmung der Verzweiflung keineswegs zu verspüren war. In einer Plenarsitzung des Reichstags werden die Steuerentwürfe erst um Oetern wieder aufzuheben. Das Comité hat sich nämlich durch eine solche Annahme von Vortheilen durchzusetzen, diesen Vortheilen ganz und jenen zum Theil verweigern, daß Ungezogenheit in der politischen Lage auf Wochen hinaus Trumpf sein muß.

Der König von Sachsen ist in Berlin eingetroffen und wird bis nach dem in dieser Woche gefeierten Geburtstag des Kaisers dort bleiben.

Die amerikanische Sängerin Mary Howe und der Tenorist Lavin haben letzte Woche im Philharmonischen Verein ein beachtlich gelungenes Concert, zu welchem sich unter Anderen auch der amerikanische Bassist Raupon nebst Familie und die Mehrzahl der in Berlin anwesenden Amerikaner eingefunden hatten.

Als ein Beweis für das ungebrochen freundschaftliche Einvernehmen zwischen dem kaiserlichen und dem königlich preussischen Hofe wird angesehnt, daß König Wilhelm von Württemberg am Donnerstag seinen kaiserlichen Namenstagsbesuch am 27. d. M. nach Berlin kommen wird. Für diese Gelegenheit sind die glänzendsten Festlichkeiten in Aussicht genommen worden. Auch der König von Sachsen wird zum Geburtstag des Kaisers nach Berlin kommen.

Der bekannte Berliner Caféschaubesitzer Mathias Bauer, welcher vor sechs Wochen in Korkstadt getriekt, ist jetzt in Steiermark, wo er schon seit einiger Zeit krank darniederlag, gestorben. Bauer, ein geborener Oberösterreicher, kam im Jahre 1874 nach Berlin, übernahm das Cafe Kaffeehof und eröffnete 1877 das nach ihm benannte Cafe „Unter den Linden“. Später ergriffte Bauer noch verschiedene Caféschäfte, welche sich jetzt jedoch durchweg in anderem Besitz befinden. Er hatte für das Cafe „Unter den Linden“ an jährlicher Pacht nicht weniger als 135,000 M. zu zahlen.

Marshall N. Biederman, der Minister des Ackerbaus, trat am Dienstag während einer Unterhaltung im Reichstagsgebäude, daß der Kaiser Wilhelm kürzlich dem Fürsten Bismarck durch seinen Adjutanten, den Grafen v. Nolde, eine Kiste Wein übersandt habe; auch habe sich der Kaiser nach dem Gesundheitszustand des Fürsten erkundigt lassen.

Fürst Bismarck habe dem Kaiser für das Geschenk seinen Dank ausgesprochen, und hinzugefügt, daß er, sobald sein Gesundheitszustand es erlaube, Sr. Majestät persönlich seinen Dank abliefern werde.

Sowohl die Presse als auch das Publikum im Allgemeinen beschäftigen sich lebhaft mit der bevorstehenden Reise Bismarck's nach Berlin. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung sagt, daß die Einladung an Bismarck ganz und gar auf des Kaisers eigenes Vorgehen zurückzuführen sei und zwar in Anknüpfung an das im vorigen Sommer von Gurows aus an den Fürsten gerichtete Schreiben des Kaisers. Eine unmittelbare politische Bedeutung wird der Reise von der Norddeutschen nicht beigelegt.

Die „National-Zeitung“ jubelt über die bevorstehende Wiederannäherung zwischen dem Kaiser und Bismarck und sagt, daß die Nation im Allgemeinen sehr damit zufrieden sein werde.

Auf die Börse übte die Nachricht von Bismarck's bevorstehendem Besuche eine günstige Wirkung aus.

Der Pariser Correspondent der „Daily News“ sagt, man glaube in Paris, daß der italienische Premierminister Crispien zwischen Kaiser Wilhelm und Bismarck die Vermittlerrolle gespielt habe.

Das Zeichen einer Annäherung des Vatikan an den Quirinal, welches allgemein in der offenen Anteilnahme des Papstes an den durch die sicilianischen Unruhen der italienischen Regierung entstandenen Schwierigkeiten gefunden wurde, würde wohl schon längst einen noch deutlicheren Ausdruck gefunden haben, wenn die Nachrichten des französischen Kardinal- Staatssekretärs Rampolla dem nicht entgegengekommen und darauf hingewirkt hätten, daß die Borgänge auf Sicilien vom Vatikan

unbeachtet gelassen werden. Es ist aber ein offenes Geheimnis, daß Rampolla die volle Politik die Wehrzahl der Kardinalen gegen sich hat, welche den Erfolg er sich mit den sicilianischen Wirren beschäftigt. Die päpstlichen Encycliken beschränken sich auf die Ueberzeugung, daß diese längst nicht mehr auf Sicilien beschränkte socialistische Bewegung, wenn sie nicht noch rechtzeitig zum Stillstand gebracht wird, sich in immer weiterem Umfange ausbreiten, und wenn sie einmal der italienischen Regierung gegenüber die Oberhand gewonnen hat, ganz gewiß nicht vor dem Vatikan Halt machen wird. Die Interessen des Vatikan decken sich in diesem Falle mit denen des Quirinals. Indem der Papst durch den Erfolg einer Encyclika an die italienischen Katholiken zur Verhütung der Gemüther und Eindämmung der Agitation betrug, würde er ebenso für die italienischen Regierung wie für die katholische Kirche sorgen, welche von dem Siege einer socialistischen Revolution keine Vorteile erwarten könnte. Rampolla aber beharrt auf dem Standpunkte, daß, je größer die Verlegenheiten der italienischen Regierung sind, um so leichter die Entregung von Zugeständnissen an den Vatikan und die Absträngung Italiens vom Dreieund gelingen muß.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Carlens betriebe bis vor Kurzem ein glänzendes Geschäft, als er von einem Freunde, der den Zaren gesehen hatte, darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er demselben außerordentlich ähnlich sehe. Er kam auf den Gedanken, den Doppelgänger des Zaren zu spielen, ließ sich seinen Bart nach der Kaiser Alexander's III. schneiden, und suchte ihn überhaupt in allen Stücken zu kopieren. Sein feindsüchtiger Wunsch war, seinem Ebenbild vorgestellt zu werden. Gelegenheit eines Aufenthalts in Kopenhagen genutzte ihn Alexander III. eine Audienz und war in der That über die frappante Ähnlichkeit seines Doppelgängers mit ihm ganz überrascht. Das ichen Carlens der Höhepunkt des Glücks. Von nun an fuhr er mit Vielem lang durch die Straßen von Kopenhagen und hatte die Genugthuung, häufig vom Volke für den Zar gehalten und als solcher begrüßt zu werden. Doch diese einige Verwechslung mit dem Zaren wurde für Carlens verhängnisvoll. Es begann sich allmählich in dem Hirn des ohnehin etwas excentrischen Mannes die fixe Idee auszubilden, daß er thatsächlich der Zar sei; er verfiel in Größenwahn und glaubte sich allenthalben durch Anschläge der Missethäter verfolgt. Schließlich wurde sein Zustand so gemeingefährlich, daß er nach einer Irrenanstalt überführt wurde, wo er dieser Tage starb.

Die französische Deputiertenkammer hat beschlossen, das Projekt, Paris mit Rouen durch einen Kanal für große Seeschiffe zu verbinden und auf dieser Weise Paris zu einem Seehafen zu machen, in Erwägung zu ziehen. Im Laufe der Debatte über die Angelegenheit sprach der Deputierte Lagouan gegen den Bau des Kanals, weil dadurch die Einfuhr von ausländischen Getreide erleichtert werden würde, während doch die französische Landwirtschaft ohnehin darunter liden würde.

Die indische Regierung wird keinen Einfuhrzoll auf Silber legen.

Durch Anwerbung Freiwilliger sucht Präsident Beiroto von Brasilien seine Kräfte zu verstärken.

Captain Rupe vom französischen Dampfer „La Bretagne“, der Abend kurz vor Sonnenuntergang bei der Cataracten in New York eintraf, brachte den Capitän William Harmon und die aus fünfzehn Personen bestehende Mannschaft des Hülfsdampfers Susan V. Dodge und Gloucester mit sich, die am vergangenen Freitag auf hoher See gestreut wurden. Der „Dodge“ hatte Gloucester am 18. Dezember verlassen und sich auf den Rückweg begeben. Am 13. Januar geriet das kleine Fahrzeug in einen furchtbaren Sturm. Eine gewaltige Woge warf das Schiff auf die Seite.

Edward Stevens wurde später unter einem Haufen Hölzern, das als Ballast gebraucht wurde und sich über ihm aufgetürmt hatte, aufgefunden. Das Blut floß ihm aus Augen, Nase, Mund und Ohren. Der Ballast wurde so schnell abgehoben, daß er sich nicht mehr zu retten vermochte. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er am 15. Januar starb. Die Ursache seines Todes ist noch unbekannt, wird aber wahrscheinlich durch die Unfälle hervorgerufen. Wundbarerweise schien er keine Knochenbrüche davongetragen zu haben. Da es unmöglich war, den Ballast wieder in die gehörige Lage zu bringen, und das Schiff aufzurichten, bestand die einzige Hoffnung der Seeleute darin, von einem vorbeifahrenden Schiffe bemerkt zu werden.

Am Freitag Abend um 9 Uhr kam die „La Bretagne“ in Sicht und steuerte

auf das verunglückte Fahrzeug zu. Der große Dampfer hielt an. In ein paar Minuten war ein Boot heruntergelassen und das Rettungswerk begann. Es wurden zwei Fahrten gemacht, um sämtliche Leute an Bord des Dampfers zu bringen. Alles ging gut von Statten. Der Berlekte, Stevens, kam auf den Füßen stehen, ist aber noch ungebauer schwach und leidet viele Schmerzen.

Nach dem erschienenen Jahresrückblick des Präsidenten der Wells Fargo Company hat sich die Produktion von Metallen in den westlich vom Missouri gelegenen Staaten und Territorien im Jahre 1893 auf \$104,000,000 beziffert, darunter \$35,000,000 Gold, \$33,000,000 Silber, \$24,000,000 Kupfer und \$12,000,000 Blei.

Eine Geldleihe von 50 Millionen zu nominell 5, thatsächlich aber 3½ Prozent und auf 10 Jahre laufend hat Schatzamtssecretär Carlisle ausgeschrieben.

In der Umgegend von Dallas, Tex., hat ein Orkan einen Schaden von ca. \$100,000 angerichtet. Zahlreiche Gebäude wurden demolirt, mehrere Personen verletzt und ein Knabe getödtet.

Er Gouverneur Wm. Hipin, der erste Gouverneur des Territoriums Colorado, ist in Denver, Col., gestorben. Er fiel vor etwa drei Monaten von einem Straßenbahnwagen und erlitt dabei Verletzungen, denen er Samstag erliegen ist. Seine Tochter fand ihn Morgens todt im Bette. Er war 1822 geboren und wurde am 22. März 1861, damals in St. Louis wohnhaft, von Präsident Lincoln zum Gouverneur des Territoriums Colorado ernannt.

Mit einem Beile erschlagen wurde in Waco, Tex., der deutsche L. Lipschütz, als derselbe einem an seine Thür klopfenden öffnete. Der Mörder drang dann in die Wohnung ein und brachte der Frau des Ermordeten lebensgefährliche Verletzungen bei. Ungefähr 30 Tromps wurden verhaftet, doch hat man den Mörder noch nicht ermittelt.

Die Tarifdebatte wird im Abgeordnetenhaus Samstag zum Abschlusse gelangen. Ein Rede-Tournee zwischen Sprecher Reed und dem Kanalektbildner, obwohl „Professor“ (wie er scherzhaft genannt wird) Wilson die letzte Pause zu Gunsten seines Nachwerkes halten wird. Während der beiden letzten Tage der Debatte wird die Fünft-Minuten-Regel aufgehoben werden. Reed wird voraussichtlich die Bill in einer anderthalbstündigen Rede zerzupfen, während Crisp zweifelhafte Zweifel so viel Zeit in Anspruch nehmen wird. Viele der Abgeordneten haben noch nie eine förmliche Rede von Crisp gehört.

An der Annahme der Wilson-Bill im Hause ist gar nicht zu zweifeln. Die Abstimmung wird voraussichtlich am nächsten Montag erfolgen. Im Senat wird die Bill aber zweifelsohne zu einer wochenlangen Debatte führen, und auf ihre Annahme wird ein weißer Mann jedenfalls nicht warten. Die Schutzzölner werden gewaltige Anstrengungen machen, um sie zu Fall zu bringen. Freie Wölle, freie Kohlen und freies Eisenerz werden am heftigsten bekämpft werden. Die großen Eisenbahn- und Kohlengesellschaften sind durch Crisp Kriegsmittel erflusst, Cr-Senator Davis, Cr-Senator Ingalls und Andere vertreten, die unter den Senatoren und Abgeordneten wie die Vögel im Interesse der Schutzzölner arbeiten. Von gegnerischen „Kobylissen“, welche hauptsächlich die ländlichen Vertreter bearbeiten, ist ebenfalls ein ganzes Heer anwesend.

Die demokratische Majorität des Hauskomitees für Mittel und Wege hat beschlossen, ein Amendement zur Tarifbill einzubringen, durch welches der Zoll auf Gerste von 20 auf 30 Prozent des Wertes erhöht wird. Kongressmitglied Whiting (Dem., Mich.) hatte in der heutigen Sitzung des Komitees die Zollerhöhung in Vorschlag gebracht und nach längerer Debatte wurde seinem Antrage zugestimmt. Diese Aenderung des Tarifs soll im Interesse der westlichen Bierbrauer, welche amerikanische Gerste verwenden, erfolgt und gegen die östlichen Bierbrauer gerichtet sein, die ihren Bedarf an Gerste zum größten Theil aus Canada beziehen.

Felix Bopp, ein Bankier von Hawkeye, Iowa, wurde am Montag im Hotel Booge in Sioux City das Opfer eines sogenannten „Badger Game“. Er begab sich Nachts in Begleitung einer Frau Bella McGeehan auf sein Zimmer im vierten Stockwerk. Nachdem er sich schlafen gelegt hatte, nahm sie \$320 von seinem Gelde und eine Diamantnadel und wollte verschwinden. Er hielt sie an und sie drohte, um Hilfe zu schreien, wenn er sie nicht gehen lasse. Er bestand darauf, sie zu untersuchen und sie erhob ein jämmerliches Hülfeschrei und schüchelte sich schließlich in die

Halle, wo sämtliche Gäste versammelt waren und sie gegen den Wütherich, der eine unskuldige Person zu ruinieren versucht habe, in Schutz nahmen. In dem Durcheinander entkam sie, noch immer von Bopp, der nur sehr dürftig bekleidet war, verfolgt. Als das Frauzimmer eine Stunde später von der Polizei verhaftet wurde, fand man bei ihr weder das Geld noch die Diamantnadel.

Der Dampfer „Normannia“, welcher am Donnerstag nach Genoa abging, ist am 23. Jan. Morgen mit einem zertrümmerten Deckhause wieder in New York eingelaufen. Am Sonntag Morgen brach während eines schweren östlichen Sturmes eine gewaltige Sturzsee über das Schiff herein, riß die Schanzkleidung weg, und zertrümmerte das auf dem vorderen Theile des Dampfers stehende Deckhaus vollständig, wobei auch sämtliche Kajüten überschwemmt wurden. Sobald der angerichtete Schaden einigermaßen ausgebessert war, wurde das Schiff gewendet, um nach New York zurückzufahren. Capt Hebid sagt, daß der Schaden in vierundzwanzig Stunden wieder hergestellt sein wird und daß der Dampfer in achtundvierzig Stunden kohl einnehmen und wieder seetüchtig gemacht werden kann.

Die „Normannia“ wurde durch eine mächtige Kahlwelle getroffen, welche mehrere Kajüten auf Deck und einen Theil des Prom-nadenbeds wegriß. Sieben Personen, einschließlich des zweiten Offiziers, welcher wie man befürchtet, dem Tode verfallen ist, trugen Verletzungen davon. Die Sturzsee überfluthete das Dampzimmer, das obere Gesellschaftszimmer, die großen Salons auf dem oberen und unteren Deck, und drang auch in das Zwischendeck. Die 120 Kajütenpassagiere und die 145 Zwischendeckpassagiere wurden in Angst und Schrecken versetzt, als das Schiff von der gewaltigen Sturzsee getroffen wurde.

Folgendes ist eine Liste der Verletzten: E. Kading, der zweite Offizier, trug schwere innere Verletzungen und auch Wunden am Kopfe davon. Er stürzte bewußtlos zusammen und hatte auch heute Morgen sein Bewußtsein noch nicht wieder erlangt; B. Pompat, Deckmeister, schwer an den Beinen und an der Seite verletzt; W. Steward, Verlesung an Körper, ebenso der Steward Kolbe; Schilds und Rommiche, Musiker und Stewards, Kopfverletzungen. Sämtliche Verletzte sind Deutsche.

Den höchsten Preis.

Royal Backpulver hat alle Ehren. — In Stärke und Werth 20 Prozent über den nächsten Concurrenten.

Das Royal Backpulver hat die beweisenswerthe Thatsache aufzuweisen, den höchsten Preis für Soden seiner Art — größte Stärke, reinste Ingredienzien, beste Verbindung — erhalten zu haben, wo immer in Konkurrenz mit anderen ausgefällt. In Ausstellungen früherer Jahre, bei der Centennial, in Paris, Wien und den verschiedenen Staats- und Industriekongressen, wo es ausgezeichnet wurde, haben die Richter beständig dem Royal Backpulver die höchsten Ehren verliehen.

Bei der letzten Weltausstellung wurden die Untersuchungen für die Backpulver durch die Expert der chemischen Abtheilung des landwirthschaftlichen Departements zu Washington gemacht. Der amtliche Bericht der Proben der Backpulver, welche gemacht wurden von diesem Departement, zu dem Zweck, festzustellen, welches das beste sei, und welcher veröffentlicht wurde, zeigt, daß die säuernde Stärke des Royals 160 Kubikzoll Carbonic Gas per Unze Pulver ergibt. Von den bei der Ausstellung ausgestellten Weizenmehl-Backpulvern enthielt das nächsthöchste in Stärke nur 133 Kubikzoll säuerndes Gas. Die anderen Pulver ergaben einen Durchschnitt von 111. Das Royal wurde deshalb als 20 Prozent stärker in säuernder Kraft gefunden als sein nächster Concurrent und 44 Prozent über dem Durchschnitt aller anderen Proben. Seine Ueberlegenheit jedoch in anderen Punkten, in Qualität der Speisen, die es macht in Bezug auf Reinheit, Delikattheit und Gesundheit, kann nicht mit Zahlen angegeben werden.

Es sind diese hohen Eigenschaften bekannt und geschätzt von den Frauen des Landes seit Jahren, die verwendet haben, daß die Verkäufe des Royal Backpulvers, wie statistisch gezeigt, die aller anderen Backpulver übersteigen.

Nicht eine Minute verstreicht zwischen dem Nehmen der „One Minute Culture“ und Geleichenheit. Weshalb sollten Leute nicht „One Minute Culture“ nehmen? Sie sollten. Sie thun. A. B. Buchheit.

— Abonnirt auf den „Anzeiger und Herald.“

Gaus- und Landwirtschaft.

Um Medizingläser sauber zu reinigen, nimmt man schwarzes Seifenmilch und warmes Wasser. Dasselbe nimmt jeden Geruch und Geschmack fort und macht die Gläser so klar wie neu.

Dürre Wallnüsse legt man in siedendes Wasser, fügt je nach der Menge eine oder mehrere Hände voll Salz hinzu und läßt sie einen halben Tag stehen. Sie bekommen durch dieses Verfahren nicht nur ihren frischen Geschmack wieder, sondern lassen sich auch wieder schälen.

Gebackene Austern. Man öffnet die Austern, entfernt die Härte, wendet die Austern in geriebenem Parmesanpulver, geschlagenem Ei und ganz fein gestoßenem Weißbrodchen und läßt sie ziemlich rasch hellgelb auf beiden Seiten in heißer Butter. Sie werden mit Citronensaft und gebackener Petersilie servirt.

Dampf- und Wasserröhren. Folgender Kitt hat nach dem „Chem. techn. Centr. Anz.“ sich für die Röhrenverbindung gegen flüssigen Druck in der Praxis gut bewährt: 5 Pfund Pariser Weiß, 5 Pfund Oker, 10 Pfund Weiglatte, 5 Pfund Wernicke und 4 Pfund schwarzes Manganoxyd werden gut gemischt und dann eine Weingeist-Asbest und todesendes Del zugegeben. Der Kitt wird beinahe so fest, wie das Eisen selbst.

Schlittschuhe vor Kost zu schützen. Sollen Schlittschuhe nicht rosten, so säubere man sie nach jedem Gebrauch vom anhaftenden Schnee, reibe sie zu Hause trocken ab und hänge sie dann in der Nähe eines Ofens oder Herdes so lange auf, bis sie vollständig trocken sind; zeigen sich dennoch Rostflecken an denselben, so bestreue man sie zunächst mit Petroleum, und reibe sie alsdann mit einem reinen leinernen Lappen oder, was noch besser ist, mit Glas- oder Sandpapier tüchtig nach.

Zum Hagen-Einkauf dürften den Hausfrauen folgende Winke willkommen sein: Gut erhaltene Augen denken darauf hin, daß der Hase frisch geschossen zum Verlaufe liegt. Sind die Augen des Thieres eingefallen, so ist der Hase schon einige Tage todt. Sind die Nägel an den Fehen, vor allem aber an den Hinterläufen, noch schwarz, etwas spitz und scharf, so hat man es mit einem diesjährigen Hagen zu thun, sind aber die Nägel abgelaufen und an den Hinterläufen grau, so ist es ein älteres Thier.

Wärmeliche. Zum Füllen der Wärmflaschen wendet man neuerdings effigsaures und unterschwefligsaures Natron an, und zwar in dem Verhältniß 1:10. Nachdem man die Mafse mit genannten Salzen dreiviertel voll angefüllt hat, verdränge man sie vollständig und lege sie so lange in einen heißen Ofen oder in heißes Wasser, bis das Salz geschmolzen ist. Solche Wärmflaschen erhalten etwa einen halben Tag lang reichlich Wärme aus und können nach dem Erkalten wieder erwärmt werden. In jedem Droguengeschäft sind obige Salze billig zu haben.

Gänsefett. Aus dem der Gans entnommenen Fett läßt sich ausgezeichnetes Schmalz bereiten. Man wässert es gut, schneidet es klein und läßt es langsam in irdeinem oder glasirtem Gefäß auskochen. Gleichzeitig schneidet man Schweineerfett, sogenannte Vieien, etwa die gleiche Menge hinzu; damit es steif wird, fügt man zwei faure Aepfel, drei Zwiebeln und Salz hinzu und läßt Alles gut ansbrauen. Durch ein Sieb gegossen und kalt gestellt, gibt das ein Schmalz, das der jetzigen Butter weit vorzuziehen ist und für die Kinder immer eine Delikatess bildet, wenn sie kunzig aus der Schule kommen. Die zurückgelassenen Grieben werden scharf ausgebraten und zu Bratkartoffeln verwendet, die durch die Zugabe der Aepfel und Zwiebel gleichfalls äußerst schmackhaft sind.

Schweine-Cholera.

Die so oft beklagte und so sehr gefürchtete Schweine-Cholera ist wieder in vielen Plätzen der Ver. Staaten und in Canada ausgebrochen. Tritt die Krankheit zu dieser Zeit des Jahres auf, wenn Schweine besonders begehrt sind und einen großen Theil der Farmerzeugnisse aufgezehrt haben, so ist das ein schlimmes Verhängniß für den Farmer, der davon betroffen wird.

Was die Erkennung dieser gefürchteten Krankheit anlangt, so ist man darüber trotz aller wissenschaftlichen Forschungen noch ziemlich im Unklaren. Tritt sie in einem Distrikt an verdächtigen Stellen auf, so sind die Farmer nicht gestellt, jeden Krankheitsfall mit der Cholera in Verbindung zu bringen.

In dem Falle, wo der Ursprung der Krankheit mit Sicherheit auf Ansteckung zurückgeführt werden kann, da wird weiter kein Zweifel obwalten, ob es die wirkliche Cholera ist. Wenn dagegen die Krankheit in der eigenen Herde zum Ausbruch kommt und jeder Verdacht der Ansteckung ausgeschlossen ist, so ist immer Grund für die Annahme vorhanden, daß es nicht die Cholera, sondern irgend eine andere Krankheit ist, welche durch mangelhafte Einrichtungen, durch Fehler in Fütterung und Pflege oder irgend andere örtliche Ursachen hervorgerufen wurde. Ein derartiger Ausbruch kann in der Regel erfolgreich unterdrückt werden, indem man die Ursache oder die Urfachen erkennt und abstellt. Mit der wirklichen Schweine-Cholera ist das ganz anders. Es ist kaum anzunehmen, daß dieselbe ohne Uebertragung des Ansteckungsstoffes auf einen Farm entsteht, oder die Verhältnisse müßten der Gesundheit der Thiere so äußerst nachtheilig sein, daß es als ein Wunder zu betrachten wäre, wenn Schweine dabei überhaupt am Leben bleiben könnten.

So viel Geheimmittel dafür angepriesen werden, bis jetzt ist noch kein Mittel bekannt, welches als zuverlässig gegen Schweine-Cholera sich bewährt hätte. Der Mann, der den Beweis liefern könnte, daß er im Stande sei, diese Krankheit zu heilen, oder ihr Entstehen zu verhindern, würde auch in diesen schlechten Zeiten die Möglichkeit vor sich sehen, bald zum Millionär zu werden. Alles was bis jetzt gegen die Krankheit gethan werden kann, beschränkt sich auf die genaueste Beobachtung, Absondern der Gesunden von den Kranken und den verdächtigen Thieren, Abhaltung aller gesundheitsgefährlichen Einflüsse und Abwarten was kommt. In jeder Herde gibt es immer einige Schweine, denen die Cholera nichts anhaben kann, die gewissermaßen choleraresistent sind, deren Nachkommenschaft auch nicht leicht der Ansteckung unterliegt, aber nur wenige der Ferkel, auch von choleraresistenten Säuen, überleben die Krankheit. Die sie überleben, sollte man von vornherein zur Zucht bestimmen und von denselben eine neue Herde heranzüchten.

Es kann nicht zu stark betont werden, daß, um die Krankheit zu verdrängen, vor allen Dingen die Uebertragung des Ansteckungsstoffes zu vermeiden ist. Die Uebertragung kann nicht nur geschehen durch den persönlichen Verkehr zwischen Farmen, auf denen die Krankheit zum Ausbruch gekommen ist, sondern auch durch Hin- und Herlaufen von Thieren, wie Mäulen, Hagen u. s. w. Die wirkliche Cholera kann nur übertragen werden, indem die gesunden Thiere den Ansteckungsstoff in sich aufnehmen. Wird dasselbe nun von der Herde ferngehalten oder werden nach erfolgter Ansteckung die betreffenden Thiere abgetödtet und deren Verwesung so eingerichtet, daß weitere Ansteckungsgefahr durchaus ausgeschlossen erscheint, werden ferner die Gesunden an einen, vor der Ansteckung gesicherten passenden Ort geschafft, so wäre der weiteren Verbreitung der Krankheit vorgebeugt. Eins der sichersten Mittel, der Cholera rasch eine große Verbreitung unter den Schweinen einer Gegend zu geben, ist zu finden in den Versuch, die die Farmer mit Viehrück dert abfahren, wo die Seuche auftritt. Es mag zugegeben werden, daß es nicht nur bloße Mergel ist, die dazu antreibt, sondern meistens wird es das Verlangen sein, zu erfahren, wie man sich gegen die Cholera schützt, welches der zahllos angepriesenen Mitteln sich am besten bewährt u. s. w. Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, eine Farm zu betreten oder in deren Nähe zu kommen oder Verkehr mit deren Bewohner zu unterhalten, wenn die Cholera dort herrscht.

Die verschiedenen Körnerarten haben als Futter für die Hühner ganz eigentümliche Bedeutung. Für feines Getreide ist der Hase und Buchweizen am geeignetsten. Verabreicht man viel Gerste, so bewirkt man, daß die Hühner vielfach anfangen zu glücken, also brütlich zu werden. Weizen, Spelz und Mais, namentlich letzterer, einseitig stark verabreicht, bewirken Träge und Fettwerden. Roggen ist zu schwer verdautlich und den Hühnern nicht geduldet. Keine Körnerart enthält die zur Ernährung und Forderung der Eierproduktion nöthigen Nährstoffe im richtigen Verhältniß, namentlich fehlt das Eiweiß. Die weizigen Körner der Hühnerfrüchte aber sind für Hühner zu schwer verdautlich. Sie sind als Taubenfutter geeigneter. Man hat also alle Ursache, neben dem Körnerfutter den Hühnern noch einweiziges Weizenfutter, wie Aie, Malzkeime, Milch, Kleidchen, Fleischnel, Würmer u. s. w., vielleicht mit gekochten Kartoffeln und Kleidchen vermengt zu geben und zwar muß dies in fleißiger, besser kräftiger Form geschehen. Ein derartiges Futter ist auch billiger als Körnerfutter.